

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Band: - (1869)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis.

Bei allen Postbureauz franco durch die ganze Schweiz:

Halbjährl. Fr. 2. 90.
 Vierteljährl. Fr. 1. 65.

In Solothurn bei der Expedition:

Halbjährl. Fr. 2. 50.
 Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
 10 Cts. die Zeilzeile,
 bei Wiederholung
 7 Cts.

Erscheint jeden
 Samstag
 in acht oder zehn
 Quartetten.

Briefe u. Gelder franco

Erste Nr. im I. Semester.

Zum neuen Jahr.

(Ein Antrag für Geistliche und Weltliche.)

Das Jahr 1869, in welchem der hl. Vater das Concil in Rom versammelt, ist zugleich ein Jubeljahr für Pius IX. Laut den amtlichen römischen Ordinationsregistern (Nr. 201, 241 und 244) hat derselbe die niederen Weihen am 5. Jänner 1817 (dem Vorabend der Erscheinung des Herrn), das Subdiaconat am 4. Sonntag im Advent den 20. Dezember 1818, das Diaconat am 6. März 1819, und die Priesterweihe am 10. April 1819 empfangen, welcher Tag damals der Charfsamstag war. Der Weihende war Monsignor Caprano, später Cardinal.

Auf den 10. April 1869 (den zweiten Samstag nach dem hl. Ostersfest) fällt also die Sekundiz unsers hl. Vaters Pius IX.

In Folge einer am Piusfest in Wyl geschehenen, mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Anregung machen wir hiermit den Hochw. Geistlichen und Layen der katholischen Schweiz, sowohl den Mitgliedern als den Nicht-Mitgliedern des Piusvereins den Vorschlag, zur Feier dieses Jahrestags in folgender Weise beizutragen:

a. Für die Hochw. Geistlichen.

Jene Hochw. Geistlichen, welche am 10. April 1869 das hl. Messopfer für Pius IX. zu applizieren geneigt sind, werden ersucht, diese Zusage bis zum 1. März 1869 schriftlich auf einem Bogen Briefpapier (in Oktav-Format 9 Zoll hoch, 7 Zoll breit) mit Namensunterschrift uns einzusenden. Diese

Briefe werden wir sodann in ein Album zusammenbinden und in Original dem hl. Vater unterbreiten lassen.

b. Für Layen.

Jene Layen, welche in gleicher Absicht am 10. April ein besonderes, nennenswerthes Werk der geistlichen oder leiblichen Barmherzigkeit übernehmen wollen, sind ersucht, uns hievon bis zum 1. März ebenfalls schriftlich Kenntniß zu geben, damit wir ihre Namen und ihr gutes Werk in ein Verzeichniß einlegen und obigem Album beifügen können.

Wenn Schweizer Geistliche auf das diesjährige Ostersfest nach Rom pilgern, so werden wir denselben das Album übergeben, damit sie diese Schweizer-Gabe persönlich dem hl. Vater unterbreiten können.

Luuzern, 1. Januar 1869.

Der Vorstand des Schweizer Piusvereins:
 Gf. Scherer-Boccard.

Bildung katholischer Kasino's im Schweizerland.

(Pium desiderium für das neue Jahr 1869.)

An'ängst las man in der 'Kirchenzeitung' einen feurigen Aufruf an die Katholiken, daß sie sich einen sollten.

Es war dies ein Mahnruf zur rechten Zeit, zu wirken und zu schaffen, während es noch Tag ist.

Ich erlaube mir, hiefür auch ein Mittel vorzuschlagen und zwar ein Mittel, das heutzutage anderswo mit großer Begeisterung ergriffen wird und dies ist — die Bildung 'katholischer Kasino's.' Es handelt sich heutzutage nicht mehr um einen Kampf zwischen Katholizismus und Protestantismus, wohl aber zwischen

Glauben und Unglauben. Wer weiß nicht, daß unter denen, die ein katholisches oder ein anderes Taufzeugniß in der Tasche tragen, sich leider gar Viele befinden, die nicht nur für sich den Glauben an den Gottmenschen Christus verloren haben, sondern die förmlich darauf ausgehen, diesen Glauben auch aus dem Herzen ihrer Mitmenschen zu verdrängen. Gegen diese Ungläubigen müssen die Gläubigen zusammenstehen. Das geschieht durch die Kasino's.

Das große Deutschland durchweht heutzutage eine und dieselbe katholische Bewegung. Und wie wird diese Bewegung unterstützt? Man bildet katholische Kasino's? — Hier ist der Ort, wo man sich gegenseitig näher kennen lernt, wo man seine bis anhin verschwiegenen Meinungen austauscht, wo man mit Freunden offen und frei verkehrt. Wenn anderswo Einer ungekannt am Andern vorbeieilt und die Begeisterung für irgend eine gute Sache ignorirt, so hört hier Jeder die ermunternden Worte seiner Mitbrüder, sieht dessen Festigkeit und Energie, wird selbst davon hingerissen und tiefer und tiefer von ihr ergriffen. So wird das begeisternde Gute, die begeisternde Wahrheit im Einen, zur starken Thot im Andern. Wir Schweizer haben sonst den Ruhm, ein praktisches Völklein zu sein aber ist das auch praktisch, wenn wir eine Institution vernachlässigen, die heutzutage ein Zeitbedürfnis ist? — Es blüht gegenwärtig mehrerorts in der Schweiz der katholische Gesellenverein, dessen schöne Einrichtung wohl ein Jeder kennt und dessen gute Früchte Jedermann bekannt sind. Und wenn nun diese schlichten Gesellen das Wahre herausgefunden, um sich in den Irrgängen gegenwärtiger Zeitläufte zurecht zu halten, um wie viel

Warum studiren?

(II. Aphoristisches für Geistliche.)

mehr sollte es nicht die gleiche Vereinigung und das gleiche feste Zusammenhalten sein, das Männer jedes Standes, denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, mit einander einigt und so die zersplitterten Kräfte sammelt!

Und das bezwecken die Casino. Es handelt sich heutzutage nicht mehr um ein Sich-Absondern von Andersgläubigen, sondern um eine Abscheidung von Nichtgläubigen, um Losfagung von jenem faulen modernen Materialismus, der Mensch und Schöpfer verkennt, um eine Trennung vom modernen Heidenthum, das sich nur sterbliche Götter schafft. Da dieses neue Heidenthum leider überall Platz greift und gepredigt wird, so ist auch die Bildung katholischer Casino überall angezeigt. Fragt die edelsten Männer Deutschlands, sie werden Euch sagen, was diese Casino leisten. Und haben wir sie in der Schweiz etwa weniger nöthig als in Deutschland? Oder sind wir Gläubige etwa im Schweizerland in konfessioneller Sachen noch zu frei? Oder will der freie Schweizer erst dann, wenn er eiserne Fesseln fühlt, sich wieder frei machen? Doch vielleicht ist's dann zu spät.

Wenn ferner die kirchliche Sache in der Schweiz festen Fuß fassen und behalten soll, so müssen wir nicht nur die jetzige Generation in's Auge fassen, sondern auch die nachkommenden Generationen verdienen unser Augenmerk. Nun sind aber gerade die Casino ein retten-des Asyl für die neuen Geschlechter.

Was ich hier schreibe, sind nicht bloß meine, sondern die Gedanken vieler Anderer. Und schon vielerseits wurde eine Anregung zu diesem großen Werke versucht. . . Aber man verzweifelte daran und warum? — Weil man bisher an der Durchführung schon zuvor zweifelte, ehe man nur die Anregung dazu gemacht hatte. Möchte das neue Jahr uns katholische Casino's im Schweizerland bringen! *)

1. Wir trennen das Beten und das Studiren nicht von einander. Die Meditation und das Studium waren immer, und sind aber vorzüglich in der Wendezeit, in der wir stehen, für den Priester eben das, was für den Seemann der Kompaß ist. Dennoch bleibt die Frage noch ganz: warum studiren? Unsere jungen Geistlichen, der Mehrzahl nach, dürften darüber vielleicht kaum genügend im Klaren sein. Ihre Gründe mögen wohl dieselben sein, welche vor fünfzig und hundert Jahren schon Geltung hatten — und doch ist der Standpunkt auf dem wir gegenwärtig stehen, ein ganz anderer geworden, und in gar mancher Beziehung unterscheidet sich die jetzige Welt sehr von der frühern.

2. Im Seminar sagt man den geistlichen Alumnen: Studirt nicht aus Liebhaberei, nicht aus Ehrgeiz, nicht zur Befriedigung eitler Wißbegierde; studirt zur Ehre Gottes, aus Liebe zur Kirche — und werdet tüchtige Arbeiter im Weinberge des Herrn! Gewiß gut. Aber eine obscure Stimme nimmt sich die Freiheit und ruft ihnen zu: Schaut in unsere Zeit — und in die Welt hinaus. Unsere Zeitgenossen aller Länder und Sprachen sind in banger Erwartung der Dinge, die noch kommen sollen. Sie sehnen sich nach Erlösung, und rufen mit allen Mitteln einen Kataklysmus herbei, der alles Alte in Schutt verwandelt und ganz neue Zustände bringen soll. Sie weichen von Gott, vom Erlöser, von seiner Kirche; aller Glaube an ewige Wahrheiten kommt ihnen abhanden. Es bleibt ihnen nur, was von Anbeginn dem Reiche Gottes entgegen trat — das Böse: die dreifache Lust der Augen, des Fleisches und des Geistes, wie der Apostel sie bezeichnet. Und diese Atmosphäre, in

fahrungen in der Schweiz haben jedoch gezeigt, daß solche Zirkel oder Casino's nur in größeren Städten auf eine nachhaltige Lebensfähigkeit rechnen können und daß sie daher für die Schweiz im Allgemeinen weniger praktisch sind. Immerhin mögen heutzutage wieder neue Versuche gemacht werden.

(Die Redaktion.)

der wir athmen müssen — sie ist heut zu Tage ganz antichristlich, atheistisch-heidnisch. Freilich ist damit die Hoffnung der bessern Menschenhälfte nicht verloren; der Sieg des Bösen ist nicht errungen, der Kampf geht erst an. Und der Pestluft entgegen, athmet uns die Kirche Gottes auf Erden stets wieder neue, wenn auch fort und fort die alte Lebensfrische ein; und es gibt Tausende und Millionen, welche die antichristliche Richtung dieser Zeit verabscheuen, und aus dem stinkenden Psuhl ihre Irthümer sich herauswinden möchten. Sehet ihr nicht, daß wenn einerseits Hagelschauer Alles zu vernichten droht, anderseits die Ernte reift, und nur auf sachverständige Schnitter wartet.

3. Warum jetzt noch studiren? Alte, und neue Gründe drängen sich dafür auf; es genüge, die wichtigsten davon anzuführen.

Studiren soll man, und zwar im altkatholischen Sinne: *Lectioni divinae vacare*:

Erstens, daß man in einer Zeit, die Alles vermischt, Wahrheit und Irthum, Recht von Unrecht, das Böse und das Gute unterscheiden lerne.

Zweitens, daß man im wahren Glauben festen Boden gewinne, dafür nicht bloß zum Wissen, sondern im Leben begeistert werde, und viele Andere darin befestige.

Drittens, daß man an innern Stützen sich reichen Vorrath sammle, um Stöße von Außen und Konflikte von Innen siegreich bestehen, und auch Andere stärken könne.

Viertens, daß man in die Heilslehre tiefer und tiefer eingeführt werde, und dieselbe gegen antichristliche Strebungen vertheidigen lerne.

Fünftens, daß man selbstständig und unterwürdig zugleich, ächt kirchlichen Geist annehme, und nicht fortgezogen werde vom wechselnden Winde der Tagesmeinungen.

Sechstens, daß man gründlich fromm, demüthig, gottergeben und tugendhaft werde, und zu männlicher Gesinnung und Thatkraft erstarke.

Siebentens, daß man fähig werde für Christus den Herrn, sein Evangelium

*) „Katholische Zirkel“ wurden in den Städten Luzern, Freiburg, Solothurn (und wahrscheinlich noch in einigen andern) schon vor vielen Jahren ehe in Deutschland von den Casino's auch nur die Rede war, eingeführt und dieselben bestehen unseres Wissens theilweise noch. Die bisherigen Er-

und seine Kirche einzustehen, und nöthigenfalls selbst Blut und Leben für ihn zu opfern.

Ach t e n s endlich, daß man später, so Gott es gibt und will, — auch durch Schriftstellerarbeit dem christlichen Volke zu Trost und Belehrung gereichen kann

Ausfaltungen des Pietismus.

(Aus der protestantischen Schweiz.)

Unter der ganzen Legion von Sekten, welche die allmähliche und sichtliche Auflösung des Protestantismus erzeugt, ist die verbreitetste und scheinbar die unschuldigste — der Pietismus. Die Pietisten sind genau das im Protestantismus, was die Pharisäer im Judenthum.

Im untern Theile des Kantons Thurgau, den angrenzenden Gegenden Badens, und ganz besonders im Kanton Schaffhausen, hat sich schon längere Zeit unter dem Namen Hebi ch ein solcher pietistischer Glaubensapostel herumgetrieben. Nicht ohne Grund argwöhnte man unsauberes Zeug. Nun ist der ganze Unrath auf einmal und vollends zu Tage getreten, und trotzdem das Schamgefühl uns zurückhält, rückhaltlos darüber zu sprechen, so fordert doch die Wahrheit und Gerechtigkeit, auf eine solche Schule der Unsitlichkeit, in welcher ein ganz eigenthümliches Stück Zeitgeschichte liegt, aufmerksam zu machen.

Nicht bloß Hebi ch selbst hat sich als ein moralisches Scheusal gezeigt, nicht bloß er hat die vorherrschend aus Weibern bestehenden Versammlungen auf eine unnennbare Weise mißbraucht, so daß er endlich bei Nacht und Nebel aus der Stadt Schaffhausen der Wuth der Männer und den Armen der Gerechtigkeit entfliehen mußte, sondern auch wohlwürdige Prediger des neuen Evangeliums, Hebi ch's Untermissionäre, haben, wie nun bekannt, in ähnlicher Weise gehauhaltet. So z. B. hat ein solcher geistlicher Herr (dessen Name und Gemeinde wir nennen könnten), vor kurzem das Weite gesucht und läßt zurück eine junge Frau mit einer Schaar kleiner Kinder, eine Anzahl Frauenspersonen, die mit Paternitätskla-

gen gegen den holden Flüchtling aufzutreten bereit sind, und — fünfzigtausend Franken Schulden!

Man glaube ja nicht, daß ein solches Gebahren des Pietismus neu oder vereinzelt sei. Sein Verhalten zur Sittlichkeit hat derselbe schon früher in einer Reihe der auffallendsten Beispiele dargehan. Wir erinnern nur an die in den Dreißiger-Jahren zu Königsberg unter Leitung der Prediger Obel und Diestel gefeierten Saturnalien der Muckerei, deren schandbare Mysterien unter dem Schleier des darüber gedeckten Amtsgeheimnisses deutlich genug sichtbar wurden; ferner an den Konventikler Schwabe auf der schwäbischen Alp, der unter der Firma des hl. Geistes beinahe die ganze weibliche Einwohnerschaft des Dorfes in einen Harem vereinigte; ebenso an die Separatisten in der Gegend von Pforzheim, und die gleichzeitigen im Bernergebiete, welche einem förmlichen, auf das aus Bibelstellen zusammengesetzte „Gliederbüchlein“ basirten Kultus der Unzucht huldigten; wir erinnern an die Tragödie des Pietismus, welche zu Wildersbuch im Kt. Zürich vom Jahr 1819 bis 1823 in der wohlhabenden Bauernfamilie Peter spielte. In der Heldin derselben, Margaretha Peter, fanden sich religiöse Schwärmerei, Wollust und Grausamkeit in seltenem Maße vereinigt. Die Rasende ließ sich, nachdem sie am 15. März 1823 zuerst ihre Schwester „zur Ueberwindung des Satans“ gekreuzigt hatte, von ihren wahnwitzigen Angehörigen selber an's Kreuz schlagen. Herbeigeströmte Pietisten fröhlockten in der blutüberströmten Kammer, Angesichts der beiden Leichen, über das Entsetzliche, und riefen: „D könnten auch wir sterben wie diese Heiligen.“ (Vergl. Scherr, Geschichte deutscher Kultur.)

Doch bedecken wir diese „Nachtseite der Natur,“ dieses Hereinragen der Geisterwelt. Es sind solche Erscheinungen ein neuer thatsächlicher Beweis, daß wer sich vom christlichen Glauben und Sittengesetz abwendet, unaufhaltsam dem sittlichen Bankerott entgegengeht.

Ein neues Religions-Handbuch.

(Aus dem Kt. Luzern.)

Was immer vom Menschengenisse Neues zu Tage befördert wird, das hat zu gewärtigen, unter das Messer der Kritik zu fallen. Warum nicht auch ein neues Religions-Handbuch? Ein solches liegt nun vor uns, bearbeitet von J. Roman Estermann, Pfarrer von Walters, Kt. Luzern.

Schreiber dieser Zeilen hat dies und jenes über das Büchlein sagen gehört, hat dann dasselbe selbst näher angeschaut, gelesen, geprüft und erlaubt sich nun — sine ira et studio — ein Urtheil darüber abzugeben und hervorzuheben nicht sowohl das, was ihm in demselben gefallen, als was ihm mißfallen hat. Hoffen unsere offenen Augen werden dem Verfasser willkommener sein als unbedingte Schmeicheleien.

Das Büchlein, 174 Seiten stark, trägt den Titel: „Religions-Handbuch.“ Es ist verfaßt von einem katholischen Pfarrer, bearbeitet nach zwei katholischen Auctoren, Hirscher und Schuster, berechnet für die höhern Volksschulen des Kantons Luzern, herausgegeben — wie wir hören — im Auftrage des luzernerischen hohen Erziehungs Rathes und approbirt von den kirchlichen Obern. Es handelt sich also hier um ein katholisches Religions-Handbuch, für katholische Volksschulen berechnet. Von diesem Standpunkt ausgehend erlauben wir uns die Frage: Warum trägt das Handbuch das Wort „katholisch“ nicht an der Stirne und warum kennzeichnet es sich in seinem Inhalt so wenig als ein katholisches? Wir lasen es und lasen es wieder; wir nahmen uns sogar die Mühe, eigens darauf zu achten, wie oft das Wort „katholisch“ vorkomme, und wir fanden es im Ganzen 4 Mal — ni fallor —; das erste Mal im Vorworte; das zweite Mal Seite 123, wo es heißt; man solle Jedem helfen, der in Noth ist, sei er Freund oder Feind, Christ oder Jud, Katholik oder Protestant, und endlich noch zwei Mal im dritten Theil. Weiter verlangte uns zu vernehmen, wie die spezifisch katholischen Lehren und Wahrheiten behandelt werden? Da fänden wir zu unserm Erstaunen, daß diese gar nicht vorhanden seien, von der wirklichen und wesentlichen Gegenwart Jesu im allerheiligsten Altarsakrament, von der göttlichen Institution und Autorität der katholischen Kirche, vom Papstthum, Tradition, 7 hl. Sakramenten, Gnadenlehre, vom hl. Messopfer, Ablass u. c. ist gar keine Rede.

Man streiche das viermalige „katholisch“ und das Bäcklein kann, so wie es ist, in jeder nicht-katholischen christlichen Schule eingeführt werden.

Das Religions-Handbuch ist dann geschrieben für „höhere Volksschulen.“ Das will uns nicht recht einleuchten. Und warum nicht? Wir meinen, der Jugend in den höheren Volksschulen soll ein umfassender Begriff aller Religionswahrheiten beigebracht werden, der ganze Offenbarungsplan, das ganze Werk Christi für die Menschheit soll ihrem Verständnisse näher gerückt werden. Namentlich soll sie wissen, was sie zu glauben hat und worauf sich das sittliche und religiöse Leben fußt. Sie soll ferner eingeführt werden in die Unterscheidungslehren; denn der erwachende Geist in den höheren Volksschulen will und muß wissen, warum er sich zu der, und zu keiner andern Religion und Confession bekennt, und endlich will und soll sie auch von ihrem Glauben Rechenschaft ablegen können. — So sagt ja der hochw. Herr Verfasser in seinem Vorworte recht schön: „Wenn die untern Volksschulen die Religionswahrheiten ganz besonders dem Gedächtnisse und dem Gemüthe der christlichen Jugend einzuprägen haben, so soll die Jugend in den höheren Volksschulen tiefer in das Verständniß der Religionswahrheiten eingeführt werden, damit sie im Leben unerschütterlich fest stehen im Glauben, im Hoffen und Lieben.“ Wie ist nun aber das möglich, wenn das Buch diese Religionswahrheiten in ihrer Gesamtheit nicht enthaltet? Oder will man sagen, alle jene Wahrheiten zu berühren, sei für höhere Volksschulen nicht nothwendig? Zu diesem Zwecke hätten sie ja in den untern Volksschulen den Katechismus gelernt? oder diese Gegenstände zu erklären, komme dem betreffenden Lehrer zu? Was man in dieser Hinsicht den betreffenden Lehrern — wo nämlich der Geistliche aus dem Unterrichte verdrängt ist — überlassen darf, lassen wir dahingestellt, sind sie ja doch ohnehin — nebenbei sei es gesagt — keine Theologen. Und was der Katechismus betrifft, so weiß man, wie bald er vergessen ist, um so mehr, weil der Vorstand des Kindes ihn noch nicht gehörig erfaßte.

Im Vorworte heißt es weiter: „Wenn es je nothwendig war, für Glaube, Hoffnung und Liebe ein rechtes Fundament zu legen, so ist es jetzt.“ Ganz einverstanden! Weil man sich besonders über „Glauben“ vielfach kuriose Begriffe gebildet, weil ein falscher Fortschritt sich mehr und mehr bemüht, die Menschen von allem Positiven loszureißen und na-

mentlich der einzig wahren katholischen Kirche ihren ewigen und göttlichen Charakter und ihren Einfluß auf die Menschheit — besonders in der Schule — zu untergraben. Aber eben darum meinten wir, sollte ein Religions-Handbuch in den höheren katholischen Volksschulen mehr dazu beitragen, diesem allein wahren Glauben in den Herzen der Jugend ein tieferes und festeres Fundament zu legen.

Das Bäcklein wurde laut der Vorrede bearbeitet nach „Hirschers“ Geschichte Jesu des Sohnes Gottes „Weltheilandes.“ Wir kennen dieses Buch und haben es immer mit Genuß gelesen. Leider finden wir hier das Leben Jesu von Hirscher fast nicht mehr. Vielleicht scheint es uns so zugeschnitten und so viele wichtige Momente ausgelassen, namentlich was die dogmatische Seite anbelangt in der Auslegung der einzelnen Lehren, Tugaten und Gleichnissen Jesu, daß man sagen muß, dieses Leben Jesu eignet sich nicht mehr für höhere Volksschulen, sondern für untere Volksschulen, für Kinder. Man lese und vergleiche.

Das Bäcklein will endlich laut seinem Vorworte versuchen, die Religionswahrheiten in ihrem innern Zusammenhange zu geben, damit sie in ihrer Ganzheit, Größe und Herrlichkeit erscheinen. Diese Aufgabe hätte allerdings das Bäcklein lösen sollen, hat sie aber leider nicht gelöst. Ein organisches Ganzes finden wir nicht. Der Beweis hierfür liegt in den drei Theilen des Buches: I. das Leben Jesu; II. die Gleichnißpreden Jesu, und III. die zehn Gebote Gottes. Wie hängt nun das zusammen? Wo ist da ein organisches Ganzes? Wir halten dafür, es wäre mehr ein organisches Ganzes, wenn statt der Gleichnißpreden Jesu, die ohnehin im ersten Theile schon vorkommen, die 12 Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses aufgenommen und erklärt wären.

Hier wäre Gelegenheit gewesen, der erwachsenen Jugend vor Augen zu führen, was der kath. Christ zu glauben hat im ganzen Umfange und wie ein Glaubenssage aus dem andern hervorgehe.

Unsere Ansicht im Allgemeinen ist diese: Das Religionshandbuch des hochw. Frn. Estermann scheint uns namentlich für katholische höhere Volksschulen zu wenig dogmatisch und zu wenig spezifisch katholisch.

Im Besondern erlauben wir uns noch kurz folgende Bemerkungen:

Die Gleichnißpreden Jesu im zweiten Theile sind mit Fleiß und Zeitaufwand bearbeitet und enthalten unstreitig viel Schönes und Nützliches. Nur ist dieser

Theil nach Styl, Anlage und Ausführung vom ersten ganz verschieden, und es drängt sich uns die Frage auf, ob der Autor diese beiden Theile zur gleichen Zeit verfaßt und zum Drucke berechnet, oder ob dieser zweite Theil einen Andern zum Verfasser hat?

Der dritte und letzte Theil — die 10 Gebote Gottes — ist sehr praktisch behandelt, eine Art Beichtspiegel, und kennzeichnet den Verfasser als praktischen Seelsorger.

Wir könnten uns noch mehr in's Spezielle einlassen; allein für diesmal genug. Der hochw. Herr Verfasser verzeihe uns unsere Freiheit. Er kann sich allerdings damit beruhigen, daß sein Handbuch die Erlaubniß der kirchlichen Obern an der Stirne trägt, d. h. daß darin nichts enthalten ist gegen Glaube und Sitten, er mag sich überdies auch auf die Gutheißung und das Lob des Erziehungs Rathes berufen: allein immerhin hoffen wir, daß derselbe sich bewegen finden werde, in einer neuen Ausgabe den hier gemachten Ausstellungen Rechnung zu tragen.

Wochen-Chronik.

Schweiz. Von zwei entgegengesetzten Seiten ist die ‚Kirchenzeitung‘ zum Neujahr mit einer Zeitungsfehde bedroht worden. Einerseits hat das ‚Luzerner Tagblatt‘ es gewaltig übel genommen, daß die ‚Kirchenzeitung‘ ein Verzeichniß „kircheneindlicher“ Zeitungen in ihre Spalten aufgenommen hat und andererseits hat die ‚Luzernerzeitung‘ den Tadel mißbilligt, welcher in der ‚Kirchenzeitung‘ gegen jene „katholisch konservativen“ Blätter ausgesprochen wurde, welche die „Alpenrosen“ trotz einigen jüngsthinigen religiösen Inkorrektheiten fortwährend ihren Lesern vorfüren.

Statt einer einläßlichen polemischen Antwort wollen wir nach beiden Richtungen einen praktischen Vorschlag machen:

1) Wenn das ‚Luzerner Tagblatt‘ während dem Jahr 1869 keinen Artikel gegen die Rechte und die Interessen der katholischen Kirche und der katholischen Geistlichkeit, namentlich keinen Artikel gegen den Papst, die Bischöfe, die Welt- und Ordensgeistlichkeit aufnimmt und am Jahresschluß die Bescheinigung des Pfarramts von Luzern beibringt, daß

dasselbe als „kirchenfreundliches“ Blatt empfohlen werden könne, so sind wir, abgesehen von jeder politischen Richtung, bereit, dieses Zeugniß unsern Lesern ebenfalls kundzutun.

2) Wenn die „Luzerner-Zeitung“ uns nachweist, daß die anti-katholischen Blätter den Inhalt der „Alten und Neuen Welt“, der „Abendruhe“, der „Monatsrosen“, des „Sonntagsblattes“ ebenfalls Nummer für Nummer ihren Lesern vorführen, so wollen wir das Auführen der „Alpenrosen“ in den katholisch-konservativen Blättern als einen Gegendienst entschuldigt halten. Sofern dieß aber nicht geschieht, sind wir grundsätzlich der Ansicht, daß die katholische konservative Presse die Pflicht hat, vorerst die Redaktion der „Alpenrosen“ gegen die Aufnahme religiöser, konfessioneller Inkorrektheiten zu warnen, sodann falls ihr hierin keine Garantie geboten wird, fernerhin nicht mehr oder wenigstens nicht unbedingt und ohne Kritik ihren Lesern Nummer für Nummer vorzuführen.

Bischof von Basel.

Allerhand Glossen. (Dritte Folge.)

1. Heillose Wirthschaft, wo immer der Radicalismus seine Hände ausstreckt, — diesmal besonders in den verschiedenen Zweigen der eidgenössischen und Bundes-Administration entdeckt. — Wir verwundern uns dessen nicht; denn wo Glaube und Religion vor die Thürschwelle gesetzt werden, hört auch die Stimme des Gewissens bald auf; und wo kein Gewissen mehr, da wird eben gewissenlos geschaltet, und höchstens Klugheit und wohl erwogenes Eigenthumsinteresse sind noch leitende Absichten. Der schändliche Vorwurf, den ein Vernet in der „St. Galler-Zeitung“ der katholischen Kirche zuschleuderte, hätte er wohl im eigenen Saack behalten dürfen; jüngste Entdeckungen in hohen officiellen Kreisen haben's zu männlicher Evidenz dargethan, wer „unter Einer Decke mit dem Räuberwesen stecke“ (nur in raffinirterer Weise als der gemeine Brigant, darum aber auch länger unentdeckt). Dann kann der gemeine Mann steuern, damit

Hochprivilegirte zeuden können, und zwar noch außer Lands.

2. Der internationale Verein entpuppt sich immer besser als das, was er ist. Allein auf der Rehrseite zeigt er sich auch als eine Art Nemesis für das, was man getrieben und noch treibt. Das Fabrikwesen, an sich gewiß etwas Nützlich und Wohlthätiges, ist durch die Weise, wie es sich ausgestaltet hat, ein großartiges und ruchloses System der Blutsaugerei, der Leibeigenschaft und der Tyrannei geworden. Der Lohn für die Arbeit ward auf ein Minimum gestellt, damit den Actionären fette Dividenden erwachsen und sie zu Millionären werden; keine humanen Rücksichten, keine moralischen Schranken fanden vielerorts mehr Plaz; — der Mensch ward als Waare, als Maschine geschätzt und als solche ausgebeutet, dabei sittlich und physisch zu Grunde gerichtet, wie auch dafür gesorgt, daß er zeitlich nie auf einen grünen Zweig komme, ja im Alter den Gemeinden noch zur Last werde, wenn er je noch in seltenen Fällen zum Alter gelangt. In kirchlichen und politischen Fragen und Bewegungen wurden der Fabrik-Arbeiterschaft stets die friedlichste Haltung gegen Autorität und positives Recht dictirt, ja zum Gebote gemacht. Jetzt ärnten am Erbe diejenigen Sturm, welche so lange Wind ausgesät. Würde das Fabrikwesen im Geiste und Stun eines P. Theodosius verändert und veredelt, es würde für die Fabrikherren wie für die Arbeiter unendlich mehr Heil erwachsen. Ja nur dann wird den drohenden Gefahren gründlich entgegengetreten werden können.

3. Im Kanton Solothurn herrscht viel Gährens und Treibens wegen des neuen Steuergesetzes. Wir tabeln an demselben die Unbilligkeit, daß es eine neue privilegirte Klasse schafft, und das Gehässige, daß die Progression zu schroff und hart verfährt, so daß es für den Reichern einer eigentlichen Kriegskontribution ähnlich sieht. Allein, was an der Sache das betrübendste ist, das ist der Umstand, daß es nur eine solche Geldsache sein konnte, die etwas Lärmen unter diese religiös und politisch wie apathisch gewordene Bevölkerung bringen

konnte. In St. Gallen entrüstet sich das katholische Volk wacker gegen eine der katholischen Kirche zugeschleuderte Injurie, während es bei harter Steueranlage und gehässiger Silberstrecke sich ruhig verhielt. Solothurn's Volk scheint anderer Gesinnung zu sein; wenigstens hat man noch nie vernommen, daß wegen Verunbildung kirchlicher Autorität die Wogen zu hoch gegangen wären. Jetzt aber, wo es Geld und Sessel angeht, ohne alle Differenz der Principien (Hüten und drüben Radicalismus, dem alle Mittel zum Zweck gut sind), findet das Schüren und Hezen nicht ungeneigten Boden. O wie ist doch dieser Radicalismus das Verderben eines Volkes, dem er allen Sinn für's Höhere nimmt und nur materielle Tendenz noch beläßt!

Luzern. (Bf.) Der 37. Jahresbericht der Hülfs-Gesellschaft Luzern für Unterstützung armer Kranker ist erschienen. 107 Kranke wurden im Rechnungsjahre (15. Okt. 1867 bis 15. Okt. 1868) unterstützt; die Einnahmen betragen Fr. 3657. 61; das Kapital Fr. 16,395. 69; die Ausgaben Fr. 2101. 85. Die Gesellschaft zählt 408 Mitglieder gegenwärtig. Ist der Jahresvorschlag nicht wohl groß? Wäre es nicht vielleicht besser, mehr arme Dienstboten und Tagelöhner aufzunehmen und weniger zu kapitalisiren?

Neben der „Hülfs-Gesellschaft“ erwähnen wir noch eines speziellen Instituts christlicher Wohlthätigkeit, nämlich der Verpflegungsanstalt für arme Augenfranke. Es sind nun bereits zehn Jahre verflossen, seitdem diese Heilanstalt von Hrn. Dr. Fischer mit Mitwirkung des Hochw. bischöfl. Kommissars Winkler eröffnet wurde. Während dieses Decenniums haben nämlich 489 augenfranke Personen darin unentgeltlich Kost, Verpflegung und ärztliche Behandlung gefunden. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 6881, somit trifft es auf eine Person durchschnittlich 14 Verpflegungstage. 314 Personen waren gebürtig aus dem Kanton Luzern, 47 aus Uri, 21 aus Schwyz, 18 aus Nidwalden, 10 aus Obwalden, 19 aus dem Aargau, 21 aus Solothurn, 4 aus Zug, 3 aus dem Tessin, 2 aus St. Gallen, 1 au

Bern, 1 aus Zürich und 1 aus Piemont. — Im abgelaufenen Jahr wurden im Ganzen 61 Personen verpflegt, 11 mehr als im Vorjahr. Die Ausgaben betragen Fr. 1339. 80. Die Anstalt hat ein Vermögen von Fr. 9207.

— Das „Luzerner Tagblatt“ berichtet den Tod eines neugeborenen getauften Kindes, mit den Worten, dasselbe „sei in das Alles durchbohrende Nichts (!) zurückgeführt.“ Wir wünschen dem Tagblattschreiber bei seinem einstigen Ableben Etwas Besseres, als ein alles durchbohrendes Nichts!

— Neuenkirch. (Brief.) Die Kirchgemeinde Neuenkirch hat mit genauer Noth beschlossen, die Kirche nach einem schönen Plane zu vergrößern. Interessant sind die Motive einer radikalen Größe, sie machte den Antrag, den alten Jahrzeitenfond zum Kirchenbau zu verwenden; eine Regierung in Luzern könnte leicht in der Noth auf den Einfall kommen, denselben sich zu annexiren, da nun keine Klöster mehr aufzuheben sind.

— (Brief.) Zur Kirchenstatistik. Wenn sich kein Anderer gemeldet hat, so nehme ich mir die Freiheit, nach Art des St. Galler Statistikers eine kleine Musterung mit den Kirchen des Kts. Luzern vorzunehmen, will aber, um nicht in den Ruf der Parteilichkeit zu fallen, nicht bloß die neuen, sondern auch die alten anführen. — Um mit dem alten Sektariat, jezo Kapitel Luzern oder Habsburg anzufangen, so ist jedem Leser bekannt, wie daß die Stadt selber schöne und genügende Kirchen habe von gothischem, italienischem, toskanischem und Jesuitenstyl, auch werden alle in guter Ordnung gehalten und es wird weder eine hl. Messe gelesen oder eine Predigt gehalten, daß sich nicht immer ein vollständiges Publikum einfindet. Zu Luzern gehört Ebikon und Littau, jenes mit einer fast neuen Religionsanstalt, dieses wenigstens mit einer schön gelegenen und gut konservativen, d. h. konservirten Kirche. Neue und zum Theil eine schöne Kirche, nach der gewöhnlichen, jetzt bereits veralteten Bauart des Rococo, haben sie in Walters, wie nicht minder in dem von

Walters vor circa 40 Jahren abgetrennten Schwarzenberg, mit der lieblichen Kapelle in Eherbthal; Blatten ist zwar nur eine Kaplanei, aber ihre rein und geschmackvoll geschmückte Wallfahrtskirche darf sich sehen lassen, eine ganz eigenthümliche Struktur. — Gehen wir der langweiligen, kerzengeraden Straße der Emme nach hinab, so hören wir schon weit oben eine schöne Glocke der Pfarrkirche von Emmen. Die Kirche war vor 30 Jahren durch lauter freiwillige Beiträge gebaut, ruht auf einem hölzernen Pfahlroost, ist groß und hübsch ausgerüstet. Das nahe Rathhausen trauert immer noch und sehnt sich nach seinen alten rechtmäßigen Bewohnern! Die 100jährige Kirche von Rot leuchtet gleich einem Lichte in das stille Reußthal hinab. Eine neue, hübsche, gothische Kapelle haben die Dieriker erst hergestellt, eine ähnliche steht auf dem großen Hof Dottenberg. Hat Udligenschwyl seit 60 Jahren eine neue Kirche, so geht Udligenschwyl damit um, in kurzer Zeit auch eine geräumige zu bauen. Die Kirche von Horw ist kaum 100 Jahre alt, älter ist die von Ariens und für die stark anwachsende Bevölkerung viel zu klein, hingegen haben die Biznauer eine neue freundliche Kirche gebaut. Weggis ist nicht neu, aber durchaus entsprechend, da hingegen die von Meggen nicht zeigt, daß sie schon vor 100 Jahren in schöner Lage gebaut worden ist. Die Kirche von Buchrain steht sehr schön und ist hübsch ausgeziert, so wie die in Meierskappel. Es fehlt also hier in diesem reichen Kapitel Habsburg nicht an Gotteshäusern und keine Pfarrei ist so übermäßig groß, daß die Pastoration unmöglich oder auch nur beschwerlich wäre!

Zug. Zur Alpenrosenfrage. Ein Einsender in der „Luz. Ztg.“ will die Alpenrosen von dem Tadel, welcher in der Kirchen-Ztg. über sie ausgesprochen wurde, rein waschen. Er nennt sich einen „Unparteiischen“ und findet in der genannten Zeitschrift nur einzelne „Unkorrektheiten.“

Um den Tadel, in der „Kirchen-Ztg.“ als vollkommen berechtigt nachzuweisen, wollen wir unsrerseits, — viel andern

Stoff übergehend — nur auf ein einziges Belege aufmerksam machen. In einigen Nummern des letzten Jahrganges 1868 wird unter dem Titel „Hafelmattsen“, eine „Gespenstergeschichte aus dem Zugerbiet“ (zur Zeit des Sonderbunds) gebracht, worin die Sonderbundsbewegung auf die gehässigste Weise geschildert und der „damalige Präsident von Menzingen“ durch die gemeinsten Erdichtungen in ein schlechtes Licht gestellt wird. So heißt es von dem Lehtern: „Mit einem Meineid im Herzen und dem Namen Gottes, auf den Lippen, war er der fleißigste Kirchenbesucher.“ — Von dem Kloster auf dem Gubel lautet eine Stelle „Jetzt erhebt sich da das stolze Stilt zur ewigen Anbetung, wo Tag aus, Tag ein, Stunde um Stunde zwei Nonnen in monotonen Tönen ein unverständlich Gebet herleiern und so ihrem Gott auf dieser Welt zu gefallen wähen.“

Wir fragen: gehören nun solche willige Erfindungen und religionsverächtliche Auslassungen auch nur zu den unbedeutenden „Unkorrektheiten“? Gegentheils halten wir dafür, schon die Wenige genüge, um zu zeigen, daß bei den „Alpenrosen“ von einer Empfehlungswürdigkeit für rechtschaffene katholische Leser nicht im Entferntesten die Rede sein kann. Wir warnen daher ebenfalls vor denselben. *)

Margau. Im Kanton Margau wurden im Jahr 1864 die Kollaturen der Seelsorgerstellen vom Staate den Kirchgemeinden abgetreten, und seither wählen diese ihre Pfarrer und Kuratkapläne. In einer Ortschaft des Kantons besteht seit circa etwa 40 Jahren eine Kaplanei, durch Vergabung testamentarisch von einer frommen Person gestiftet, und wovon sie das Kollaturrecht den geistlichen

*) Es sind uns noch mehrere Meinungen über diese und einige andere Artikel der „Luz. Ztg.“ zugekommen. Da wir die Polemik mit kirchenfreundlichen, politischen Blättern, auch wenn wir mit denselben in einzelnen Punkten divergiren, nicht lieben, so halten wir diese Bemerkungen einstweilen zurück, in der Erwartung die Umsicht der Redaktion und der Verleger der Luz. Ztg. werde eine solche Polemik fernerhin nicht nothwendig machen.

Vorständen des betreffenden Landkapitels anvertraute, was der Staat zu seiner Zeit auch genehmigte und formell sanktionirte. — Und jetzt? — Jetzt behauptet die Regierung, in Folge eines Dekretes, das die Uebertragung der Kollaturen an die Kirchengemeinden bestimmt, sei auch jene Kollatur von durchaus *privatrechtlichem* Charakter von selbst auf die Kirchengemeinde übergegangen, und es wurden die rechtmäßigen Kollatoren mit ihrer kanonisch gültig getroffenen Wahl schände abgewiesen.

— Die Bezirksämter haben von der Regierung die Weisung erhalten, nachgesuchte Tanzbewilligungen auf Sonntag nach Neujahr zu ertheilen, da am Samstag (Vertholdstag) laut Sonntagsgesetz nicht getanzt werden darf. — —!!

Basel. Internationaler Arbeiterverein.) Da dieser Verein dormalen hier und anderseits eine hervorragende Rolle spielt, so dürfte es für die Leser der Kirchenztg. interessant sein, folgende Notizen über dessen Organisation zu vernehmen. Der internationale Arbeiterverein hat, wie es sein Name sagt, Verbindung durch die ganze Welt. Er erklärt sich vollkommen unabhängig von Farbe, Sprache, Religionsbekenntniß; der jüdische Bruder ist ihm so lieb wie der christliche.

Die Internationalen betrachten sich auf der ganzen Erde als durch gleiche Interessen verbundene Brüder. Dieser Brüderbund entbehrt aber keineswegs der Organisation. In den meisten größern Städten besteht ein Verein, welcher seine Mitglieder nach Tausenden zählt. Dieser Verein theilt sich in Sektionen (in Basel bestehen z. B. 29 Sektionen) nach den verschiedenen Berufsthätigkeiten; diese Sektionen berathen ihre Interessen getrennt, stehen aber mit der Gesamtheit durch das Organ eines Central- und eines Sektionsausschusses in der regsten Verbindung. Jede Sektion ordnet von Zeit zu Zeit Abgeordnete ab, welche mit dem Centralausschusse zusammentreten und die Angelegenheiten des ganzen Vereins besprechen.

Interessanter übrigens, als die Organisation in kleiner Kreisen, ist die Organisation im Großen. Jedes Mitglied der

„Internationalen“ erhält eine Karte, auf welcher das Symbol des Vereins, ein Senkblei, mit der indigirenden Ueberschrift abgezeichnet ist. Diese Karte ist in der ganzen Welt — der internationale Arbeiterbund zählt Vereine in allen Weltgegenden — ein *Passe-par-tout*, welcher sofort legitimirt.

Der „internationale Arbeiterverein“ hat mehr oder weniger die Organisation der Freimaurerlogen nachgeahmt; da die „Fabrikherren“ nicht selten Gönner und Mitglieder der Logen sind, so dürfen es die Herren mit dem Schurzfell nicht übel nehmen, wenn auch die Arbeiter mit der Blouse an freimaurerischen Organisationen Gefallen finden.

Bisthum St. Gallen.

Bom Bodensee. (Brf.) Vor einiger Zeit wurde den verehrten Lesern der Kirchenzeitung Einiges über die Exerzitien in Mehrerau mitgetheilt und zugleich einige Bemerkungen über dieses Asyl des ehrwürdigen Konventes Wettingen beigelegt. Da diese durch die Gewaltthaten Aargau's vertriebenen Herren sowohl wegen ihres Rechtsanspruchs auf das Kloster Wettingen, als auch in Rücksicht auf ihr Vaterland der Schweiz angehören, so erlaube ich mir einige Notizen nachzutragen. Der Konvent hat die Zahl der Konventualen nun bereits auf 19 gebracht. Es geschah dies vorzüglich durch selbstständige Heranbildung junger Kräfte. So empfingen vor ungefähr zwei Jahren 5 Fratres die Priesterweihe, (sämmlich Schweizer), die nun für die mit dem Kloster verbundene Lehranstalt mit frischer Kraft und neuem Muth arbeiten können. Auch in diesem Jahre feierten drei junge Patres ihr erstes hl. Messopfer, nämlich im Oktober die Hochw. PP. Martin Mathis (aus Baden A. Aargau) und Cölestin Schibli (ebenfalls Schweizer) und den 8. d. M. der Hochw. P. Gebhard Rohner von Bernegg, A. St. Gallen. Auch die mit dem Kloster verbundene Schule erfreut sich unter der trefflichen Leitung des P. Dominikus Willi, (von Gmß, A. Graubünden), eines erfreulichen Aufschwungs, so daß eine Erweiterung der Räumlichkeiten in Aussicht genommen werden muß. Möge der

bejahrte Hochwürdigste Abt noch viele Freude an der neuen Niederlassung erleben.

Bisthum Chur.

Er. Hochw. P. Kaspar Willi, Kapitular und Pfarrer in Einsiedeln, ist vom hl. Vater Pius IX. im geheimen Konistorium den 21. Dez. als Bischof von Antipatros in p. i. präkonisirt und als Condjutor für die Diözese Chur bezeichnet worden.

Zürich. (Bf.) Jnländische Mission. Wir haben im 5. Jahresberichte die Missions-Stationen Gattikon und Pilgersteig für gütige Zusendung von abgetragenen Kleidungsstücken empfohlen, da viele Kinder aus Mangel an ordentlichen Kleidern verhindert sind, den Gottesdienst und Religionsunterricht zu besuchen. Wir hatten die Befürchtung, daß diese Bemerkung zwar gelesen, aber auch gleich wieder vergessen werde. Glücklicherweise haben wir uns geirrt; der Samen ist sogleich auf gutes Erdreich gefallen. Der Herr Vikar Diethelm in Gattikon schreibt uns, daß ihm schon einige Kleiderpakete zugekommen seien; dagegen bedauert er, bis jetzt nur Kleider für Mädchen erhalten zu haben, während gegenwärtig 6 Knaben von 9 bis 13 Jahren in seinem Stationskreise sich befinden, die durch den Mangel an guten Kleidern vom Religionsunterrichte gänzlich abgehalten sind. Er empfiehlt sich daher angelegentlich auch für Kleider für Knaben. Mögen die Leser der Kirchenztg., welche wohlhabende Familien, die mit Knaben gesegnet sind, in ihrer Umgebung kennen, einige Schritte thun, um dem Bedürfnisse zu steuern!

Wie segensbringend die Errichtung und Pflege solcher Missionsstationen ist, wird durch die Erfahrungen in Gattikon sehr augenfällig gezeigt. In den ersten Jahren, da die Station nur *excurrendo* vom Kanton Zug aus besorgt wurde und der Geistliche seine Wirksamkeit nothgedrungen auf die bloße Abhaltung des Sonntagsgottesdienstes mit nachfolgendem Religionsunterrichte beschränken mußte, fanden sich höchstens 20—30 Kinder beim Religionsunterrichte ein. Seit nun ein eigener Vikar angestellt ist, welcher der Station (obschon er dormalen noch in Zürich

wohnt) mehr Aufmerksamkeit und Zeit schenken kann, haben sich die Kinder, welche den Unterricht besuchen, das letzte Jahr auf 50 vermehrt und bald ist zu hoffen, daß durch die öftern Ermahnungen an Eltern und durch persönliche Besuche bei den Familien in den umliegenden Fabrikdörfern die Zahl auf 80 steigen werde. Was müßte aus all' den Kindern werden ohne diese Missionsstation, da Knaben von 9—13 Jahren noch nie einen Religionsunterricht empfangen haben und ihnen sogar die Kleider fehlen, um ihn besuchen zu können? Welches christliche Herz sollte sich daher, Angesichts solcher Thatfachen, nicht immer wieder angeregt fühlen, für dies edle Werk ein kleines Opfer zu bringen? Wir machen übrigens die erfreuliche Wahrnehmung, daß die Theilnahme dafür überall wächst und daß es bald zu einem Ehrenpunkte wird, im Jahresbericht auf der Liste der Gabenspenden aufgetragen zu sein.

Bischof Genf.

Das Weihnachtsfest wurde zu Genf in den kath. Kirchen mit außerordentlicher Theilnahme des Volkes gefeiert. Der Mitternacht-Gottesdienst war, wie noch nie, besucht. — Während der Adventzeit wurden von zwei Missionären Predigten gehalten, der eine Prediger war ein Domherr aus Chambery, der andere P. Josef, Mitglied des Barnabiten-Ordens. —

Die Protestanten halten hier Vorlesungen; in einer derselben sagte der Redner: „Er wünsche sich Samsonskräfte, um die neuerbaute kath. Kirche zusammen zu schlagen.“ Wie tolerant

Tessinische Bischömer.

Tessin. (Vf.) Der Piusverein des Kantons Tessin hat auch für 1869 wieder einen Kalender, den achten, veröffentlicht: Der Titel ist: *Il Catholico della Svizzera Italiana Almanaco popolare per l'Anno 1869, redatto e pubblicato per cura delle Sezioni Ticinesi dell'Associazione Svizzera di Pio IX.* Lugano, Tipografia Traversa e Degiorgi. Der Inhalt ist mannigfaltig und anziehend. Den Anfang bildet ein warmes Vorwort an die katholischen Leser. Dann bezügliche Mittheilungen über

den schweizerischen und den tessinischen Piusverein. Eine Rede des Hrn. Prof. D. Andrea Franci und Beschreibung des Festes in Muralto. Die Ueberschwemmung in der Schweiz von 1868. Eine Novelle: *Un miracolo della Madonna*, eine niedliche Erzählung. Anekdoten aus dem Leben Pius IX., seine Festigkeit, bewundert von einem Feinde. Berühmte Klosterfrauen. Eine Schaudererzählung, eine Riesenschlange. Arbeit und Ruhe. Mannigfaltiges. Die 4 Jahrzeiten. Die Garibaldianer und ihre Greuel in Bagno. Die Gerichtsfigungen im Kanton Tessin. Der Kalender. Die Sprache ist faßlich und anziehend, die Darstellung klar und bilderreich, in Inhalt und Form empfehlenswerth.

Berichte aus der protestant. Schweiz.

Protestantische Intoleranz. Soeben erhielten wir von Freundeshand zwei Broschürlein, die im Zürcher Bahnhof verkauft werden; ihr Verfasser ist Georges de Clairvoie in Paris (Druck und Verlag in Zürich). Das eine, das mit seinen 20 Seiten in Duodez-Form 50 Rpn. kostet, führt den Titel: „Sack und Strick oder das Strafgericht über Rom,“ das zweite: „Hinler den Coulissen, Erlebnisse und Betrachtungen eines Ex-Cisterzienser-Mönchs.“ Beim Lesen des erstern machten wir die Entdeckung, daß der Tagesbericht der „St. Galler-Ztg.“ wörtlich aus demselben abgedruckt war. So ihr Redaktoren, ruft das „Nitschweizer Tagbl.“ entrüstet aus, sind euere Quellen der Schmähungen versiegt, daß ihr sie in Paris und in den Wartsälen der Bahnhöfe suchet, oder ist euern Händen die Feder entfallen, um die Fäuste in den Hosensäcken zu ballen!? Pfui, euch christlichen Eidgenossen, im Augenblick, wo sich die ganze Schweiz in Unterstützung der schwer heimgesuchten Mitbrüder als ein „einig Volk von Brüdern“ so herrlich bewiesen hat, mit solchen Traktälein den konfessionellen Zankapfel in's St. Gallervolk zu schleudern.

* **Kirchentaat.** Rom. Sr. Hl. Pius IX. hat am hl. Weihnachtstage das Kardinalskollegium empfangen, welches ihm seine Glückwünsche zum Jahr

1869 darbrachte. Der sprechende Kardinal bedauerte die Zeitlage und sprach die Hoffnung auf baldige bessere Tage aus. Pius IX. bestärkte die Kardinäle in diesem Vertrauen auf Gottes Schutz; die Menschheit müsse aber Gottes Schutz zu ihrer Rettung nicht nur hoffen, sondern sich desselben auch würdig machen.

— (Die Beziehungen Oesterreichs zum hl. Stuhle) haben sich durch die Ernennung des neuen Botschafters nicht gebessert. Die Veröffentlichung der Dokumente des Rothbuchs erschwert vielmehr die Situation. Graf Beust hat, wie man der „Union“ aus Rom schreibt, die Thatfachen und die Erzählung der Verhandlungen mit dem hl. Stuhle über die Abschaffung des Konkordats in einem Lichte dargestellt, aus welchem die Parteilichkeit und der Mangel an Sinn für Gerechtigkeit und Wahrheit zu sehr hervorleuchten. Man versichert, „Cardinal Antonelli habe in fester und würdiger Sprache alle Irrthümer und falschen Urtheile des Exposé's des Hrn. von Beust in einer diplomatischen Note an den päpstlichen Nuntius in Wien hervorgehoben.

— Der heil. Vater besuchte die bei dem „Forum romanum“ ne erbaute Fabrik — ein neuer Beweis für das rege Interesse, das Papst Pius IX. an dem Aufschwung der Industrie nimmt; die ganze Einrichtung des Establishments machte auf Se. Heiligkeit sichtlich den besten Eindruck.

— Der Papst beklagte im geheimen Konsistorium die große Gefährdung der Kirche durch die spanischen Ereignisse.

— Abt Haneberg aus München ist von seinem Unwohlsein wieder gänzlich hergestellt und hat vorletzten Sonntag in der „Anima“ gepredigt. Die Dratorianer, bei welchen er seine kranken Tage zubrachte, haben ihn mit Bitten bestürmt, während seines Aufenthaltes in Rom noch ferner bei ihnen zu bleiben. Dafür erhält die „Anima“ andere deutsche Gäste in den Hrn. Mousfang, Giese, Häuser, Molitor und Hefele.

— Auf dem Monte Aquilino wurde das aus einem alten Kloster-

(Hiezu eine Beilage.)

gebäude neu errichtete deutsch-schweizerische Militärkafino errichtet. Dieses Werk, welches den päpstlichen Soldaten deutscher Zunge Gelegenheit zur gesellschaftlichen Unterhaltung und Belehrung bieten soll, verdankt seine Entstehung besonders den Beiträgen des deutschen Michaelsvereins.

*** Oesterreich.** Nachdem das Ministerium der „neuen Aera“ die Bischöfe, die sich nicht in allen Dingen der neuen Ordnung fügen wollten und sich in ihrem Gewissen verpflichtet glaubten, ihre Hirtenstimme gegen die religionslosen Gesetze erheben zu müssen, auf verschiedene Weise gemäßigelt hat, scheint nun nach und nach die Reihe auch an die niedere Geistlichkeit zu kommen. Bei den Bischöfen handelte es sich bisher vorzüglich um Konfiskation und Unterdrückung ihrer Hirtenschreiben, sowie um die öfter gewaltsam durchgeführte Eintieferung der Ehegerichtsakten. Auch gegenwärtig ist der Fürstbischof von Brigen mit einer Strafe von 1000 fl. bedroht, wofür er innerhalb 8 Tagen die Ehegerichtsakten nicht einliefere. Bei der niederen Geistlichkeit kommt vorerst die Führung der Pfarrmatrikel in Betracht. Gemäß dem Geiste und den Gesetzen der Kirche haben die meisten Bischöfe befohlen, daß solche, die eine Civilehe eingegangen, nicht als Eheleute eingetragen und deren Kinder ebenfalls als nicht ehelich bezeichnet werden sollen. Dem zuwider verordnet die Regierung, daß die Pfarrer gehalten seien, keinen Unterschied zu machen zwischen Civil- und kirchlich Getrauten und deren Kinder. Dagegen handelnde Geistliche sollen bestraft werden. Bereits sollen Fälle dieser Art vorgekommen sein.

Schön ist es aber, daß wie die Bischöfe, so auch die ihnen untergebenen Priester sich nicht einschüchtern lassen, sondern die Verordnungen ihrer Oberhirten und die Gesetze der Kirche halten, wohl wissend, daß nicht der Staat, sondern die Kirche zu bestimmen hat, wer ein Sakrament gültig oder ungültig empfangen habe, wer daher auch die Wirkungen desselben genieße oder nicht. Wie ganz anders ist es seit den Zeiten des Kaisers Joseph geworden, wo sich so viele kirchliche Würdenträger zuvorkommend und hoffschwänzelnd unter das Staatsjoch beugten und

sogar selbst zu den unkirchlichsten Verordnungen Anlaß gaben. Sie zogen die kaiserliche Gunst dem Wohle ihrer Mutter und Braut, der Kirche, vor. Sebastian Brunner schildert diese Zustände in seinem neulich erschienenen Werke „die theologische Dienerschaft Josephs II.“ trefflich. Heutzutage aber besitzt der Klerus Oesterreichs genug kirchliches Bewußtsein und männlichen Muth, um einzusehen und zu thun, was unserer Zeit Noth thut. —

Katholische Vereine und Kafino's haben ihren guten Fortgang trotz Veraufsichtigung und Einschränkung von Seite des Staates. Solche Vereine gedeihen besonders im Tyrol und Vorarlberg. Doch hat sich auch in St. Pölten ein ansehnliches Kafino gebildet.

Deutschland. In Böhmen hat bereits die Subskription von guten Werken zum Sekundiztag des hl. Vaters begonnen. Auf einem Bogen, der halb gebrochen ist, um rechts den deutschen Text, links die lateinische Uebersetzung aufzunehmen, stehen die Adressen und dann folgen die Unterschriften der Namen, wozu noch gesetzt wird, was für ein gutes Werk Jeder zu verrichten gedenkt. Es ist natürlich eine sehr große Auswahl möglich, Werke der Frömmigkeit wie der Barmherzigkeit finden da ihre Stätte: Kirchenbesuch, Anhörung der hl. Messe, Aufopferung einer hl. Communion, Wallfahrten, Besuch des Gottesackers, Rosenkranz, Kreuzweg, Opfer in der Kirche oder für die Kirche, Liebesgaben für diese oder jene Mission, für diesen oder jenen frommen Verein, Unterstützung Bedürftiger, Speisung oder Kleidung der Armen, Krankenbesuch, Krankenpflege, Unterricht Unwissender, besonders im Katechismus, und wohl noch viele andere gute Werke mit der reichsten Abwechslung im Detail sind das große weite Gebiet, auf dem für den hl. Vater demonstriert werden soll.

Belgien. Am 20. Dez. ist in Gent (Belgien) der bekannte Studentenkongress eröffnet worden. Der Präsident sprach in seiner Eröffnungsrede: „Wir sind Gottesleugner und daher auch revolutionär.“

Personal-Chronik.

Ernennungen [Diözese Chur.] (Brf.) Vor einiger Zeit hat Hochw. Hr. Joachberg von Obervag die Pfarrei Seth, Hochw. Herr Büchel von Balzers die Pfarrei in Obersaxen und Hochw. Herr Simeon von Venz die Pfarrei Fellers angetreten. Alle diese Wfründen liegen im Ranton Graubünden. Auf die Kaplanei Marenthal, St. Uri, ist Hochw. Hr. Marger von Mourten, Fürstenthum Lichtenstein, ernannt.

Hochw. Hr. Pfarrer Quondar in Trunz (früher Professor der Philosophie in Schwyz) wurde zum residirenden Domherrn ernannt.

[Zug.] Die politische Gemeinde Zug, welche schon seit dem fünfzehnten Jahrhundert das Kollaturrecht der Gemeinden Cham-Hünenberg besitzt, hat einmüthig den Hochw. Hrn. E. Stadlin von hier zum Pfarrer in Cham gewählt. Bis hin besorgte dieser junge Priester mit Eeelenifer die Kleinkinder-Pfarrei in Wyl, St. Gallen.

R. L. P. [Einsiedeln.] Den 27. Dez. starb Bruder Anton Krug von Rislegg, Königreich Württemberg. Er war im Jahre 1802 geboren und legte im Jahre 1828 die feierliche Profess ab.

Vom Büchertisch.

Vom Archiv für lath. Kirchenrecht von Bering ist das VI. Heft des XX. Bandes (November und Dezember) und zugekommen mit Abhandlungen über Militärseelsorge, Erb- und Vermögensfähigkeit der Kirche, Geburtsbücher, politischer Eheskonsens etc. mit vielen Aktenstücken, Rechtsquellen und Literaturberichten. Wir machen aufmerksam, daß nächstens ein vollständiges Sach- und Quellenregister aller bisherigen Bände als besonderes Heft erscheinen wird, durch welches diese vortreffliche Zeitschrift an praktischer Brauchbarkeit wesentlichen Werth gewinnt.

Collationes Fratris Bernardi de Lutzenburgo de XV. virtutibus Virginis Mariae (Moguntiae, Kirchheim, 78 S.) 15 lateinische Betrachtungen, zum Gebrauche für die Maiandacht, sowie auch zur Venuzung für Marien-Predigten, neu herausgegeben nach dem lateinischen Original des berühmten Dominikaners aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, über den sich in dem Vorworte interessante biographische und literarische Notizen vorfinden. —

Berichtigung. Die 'Civiltä Cattolica' kostet 28 Fr., nicht 19 Fr. 20 Ct., wie in letzter Nr. irrig angezeigt wurde.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Von Hrn. L. Günthner	Fr.	3. —
Durch Hochw. Pfr. Herzog Kirchenopfer d. Pfarrei Ballwyl	"	50. —
Durch Hrn. J. L. Beckler von Mitgliedern des Vereins aus Hergiswyl, Menzberg, Willisau	"	27. 20
Durch Hochw. Pfr. Dahinden Weihnachtsopfer der Pfarr- gemeinde Hohenrain	"	69. —
Durch Hochw. Pfarrer Müller von der Pfarrei Wuppenau	"	54. —
Durch Hochw. Pfr. Gälle Jah- resbeitrag der Pfarrei Kor- schach, zweite Sendung	"	82 20
Durch Hochw. Pfarr-Vicar Wi- gert in Au a. d. Pfarrgemeinde	"	6. —
Uebertrag laut Nr. 52:	"	1873. 53
	Fr.	2164. 93

Bekanntmachung.

Unter der Verlassenschaft des Hochw. Hrn. Straßhauspfarrer Balthasar Estermann sel., gewesener Redaktor der Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst, befindet sich, jedoch nicht genau ausgemittelt, eine aus Rezensionsexemplaren gebildete Bibliothek der Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst. Da bei dem Schuldenruf über den Verstorbenen keine daherigen Reklamationen gemacht wurden, so ergeht hiemit an alle Berechtigten ein für allemal die Aufforderung, bis und mit dem 6. Jänner 1869 bei dem Unterzeichneten ihre Ansprüche geltend zu machen.

Hildisrieden, den 24. Dez. 1868.

Balthasar Estermann,
alt-Großrath.

1

A. Höchle-Sequin, Kirchen - Ornamenten- und Paramenten - Handlung in Solothurn,

empfiehlt sein frisch errichtetes Lager der Tit. Hochwürdigen Geistlichkeit und hochl. Kirchenvorständen von Nah und Fern, ganz besonders beim Besuche der bischöflichen Residenzstadt, für alle kirchlichen Bedürfnisse in stylgerechten Ausführungen und nach kirchlicher Vorschrift in anerkannt soliden Stoffen, aus Frankreich und Deutschland zu den billigsten Preisen, in Goldstickereien und Brocat-Geweben, sowie in Seiden, Halbseiden und feinsten Wollen-Damasten, in mittelalterlichen, römischen und gewöhnlichen Formen; sowie eine Auswahl von Kirchenspitzen, allierte und brodierte, leinene und baumwollene, in allen Breiten; ebenso Borden und Franzen. Die soliden und allgemein beliebten Blechblumen bestens empfehlend, werden auch alle Reparaturen in Paramenten und Ornamenten bestens erstellt und besorgt.

2

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Die Erbin von Cronenstein.

Von

Ida Gräfin Sahn-Sahn.

Zwei Bände. 8. geh. Fr. 9. 70.

Früher erschienen von derselben Frau Verfasserin folgende Romane:

Maria Regina. 2 Bände. Zweite Auflage. Fr. 11. 30.

Zwei Schwestern. 2 Bände. Fr. 9. 70.

Doralice. 2 Bände. Zweite Auflage. Fr. 7. 55.

Peregrin. 2 Bände. 9. 70.

Eudozia, die Kaiserin. 2 Bände. Fr. 6. 45.

Mainz, im November 1868.

3

Franz Kirchheim.

Die Leo Woerl'sche Buch-, Kunst- und Verlagshandlung

in

Zürich, Zug, Waldshut, Stuttgart, Würzburg

empfiehlt ihr großes Lager katholischer Literatur und religiöser Kunst der Hochwürdigen Geistlichkeit bestens. Alles nicht Vorrätige wird schnellstens besorgt. Regelmäßige Einsichtsendungen werden auf Wunsch gerne franco gemacht.

4

In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Erklärung des kleinen Deharbe'schen Katechismus.

Von Dr. J. Schmitt. Mit Approbation des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Freiburg. Zweite Auflage.

80. (VIII u. 278 S.) Preis: Fr. 2. 15.

„Unserm Wunsche gemäß hat der Hochw. Herr Repetitor Jakob Schmitt zu St. Peter, dessen Tüchtigkeit in katechetischen Arbeiten durch seine „Anleitung zur Ertheilung des Erstcommunicanten-Unterrichts“ bereits erprobt und allgemein anerkannt ist, eine „Erklärung des kleinen Deharbe'schen Katechismus“ verfaßt. Der bereits ertheilten Approbation fügen Wir hiemit eine besondere Empfehlung an unsern Hochw. Curat Clerus bei, welchem diese sehr gelungene, ihrem Zweck ganz entsprechende Schrift in seiner katechetischen Berufstätigkeit große Hülfe und Erleichterung bieten wird. Auch Eltern, Lehrern, Erziehern, Allen, welche an der religiös-sittlichen Bildung der Kinder mitzuwirken haben, dürfte diese ebenso klare als herzliche Katechismus-Erklärung bestens empfohlen werden.“

5

Freiburg, den 16. Januar 1867.

+ Germaun, Erzbischof von reiburg.

Druck und Expedition von K. Schwendemann in Solothurn.